Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 24 (1984)

Artikel: Kirchgassbummel
Autor: Peter, Heiner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-954181

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kirchgassbummel

Heiner Peter

Um unsere älteste Dorfstrasse richtig kennen zu lernen, sollten wir uns alle einen eigentlichen Kirchgassbummel werktags und zur Ferienzeit gönnen. Bummel! Wer hat schon Zeit dazu? Was heisst überhaupt «Bummel»? Das etymologische Wörterbuch von Duden erklärt:

> «bummeln: Das seit dem 18. Jh. zunächst in der Bedeutung 'hin und her schwanken' bezeugte Verb geht vom Bild der beim langsamen Ausschwingen bum, bum! läutenden Glocke aus. Daraus wird in niederdeutschen Mundarten des 18. Jh.s 'schlendern, nichts tun', das bald allgemein hochdeutsch wird. – Ableitung: Bummel m 'gemütlicher Spaziergang'; Bummler m 'Nichtstuer' (19. Jh.), dazu Schlachtenbummler als 'neugieriger Zivilist auf dem Kriegsschauplatz' (19. Jh.).»

Blick vom Kirchturm kirchgassaufwärts. Noch sind die Kabel nicht verlegt und mitten auf der autofreien Strasse spielen Kinder.

Der geneigte Leser mag merken, dass es gar nicht so ungeschickt ist, gelegentlich einem Wortsinn etwas nachzuspüren. Da ist in Dudens Erklärung die Rede von 'läutenden Glocken', von 'nichts tun' und von einem 'gemütlichen Spaziergang'. Ja, wenn das nicht für unsere Kirchgasse zutrifft! – Aber wo sollen wir mit unserem Bummel beginnen? Unten am See oder oben? Was heisst 'oben'? Für uns Heutige ist es klar: 'oben' heisst 'bei der Bahnunterführung', die in nächster Zeit – sofern der Bahnhofausbau wirklich kommt – in der heutigen Form verschwinden wird. – Wenn man aber alte Strassenpläne des Bauamtes Meilen zu Rate zieht, stellt man fest, dass der oberste Teil der Kirchgasse früher «Hoffnung-Allmendstrasse» hiess und dass die Strasse beim Haus

Der Bahnübergang am oberen Ende der Kirchgasse (Aufn. 1923).

von Bildhauer Werner Bolleter vorbei als «alte Burgstrasse» in die Höhe führte. «Zur Hoffnung» heisst das Haus vis-à-vis der *Pizzeria da Gabriella.* Jahrzehntelang war im Eckladen dieses Gebäudekomplexes das Schuhgeschäft Dosenbach untergebracht. Heute befindet sich dort das Kleidergeschäft *«Olivia».* – Doch halt! Damit habe ich ja unversehens mit dem Spaziergang durch die Kirchgasse begonnen. Wir wollen ihn beschaulich unternehmen, indem ich versuche, Sie, liebe Leserinnen und Leser, auf einiges aufmerksam zu machen, das Sie vielleicht bis heute nicht gewusst oder bemerkt haben.

Also bitte, schauen Sie sich nochmals um Richtung Pfannenstil (dem dummerweise bei der Eidgenössischen Landestopographie das «e» nach dem i abhanden gekommen ist!). Auf der linken Strassenseite (die Häuser werden von der Kirche aus numeriert) erblickt man nicht mehr den 1977 im Heimatbuch beschriebenen Coiffeur-Salon Gonzenbach, sondern seit 1979 das Werbeschild des *«Herren-Salon Susanne».* Gleich daneben findet sich das gediegene Geschäft von *Max Bolleter,* wo *feine Herrenbekleidung* angeboten und auch kunstgerecht nach Wunsch angemessen und hergestellt wird. Schneider Bolleter hat sein Geschäft seit 1968. Ältere Dorfbewohner erinnern sich, dass in jenem Laden zuvor Lya Weinmann mit Fräulein Faller als Gehilfin ein Spezialgeschäft für Wolle und Wollartikel führte.

Falls jemand schon müde ist, könnte er bei «Gabriella» ein erstes Mal Halt machen und sich stärken mit einer Pizza und einem Schluck – Mineralwasser! Für Wein ist es noch zu früh! Denn jetzt beginnt erst der eigentliche Kirchgassbummel nach Überschreitung der Dorfstrasse. Sollten Sie Halsweh oder Kopfweh oder sonst ein Weh haben, können Sie sich an zwei Orten Rat holen: in der *Rothaus-Apotheke* (Apothekerin Heidi Fritz; siehe auch Heimatbuch 1973 «50 Jahre Apotheke Meilen» und Heimatbuch 1971 «Das Rothaus in Meilen») oder gleich gegenüber in der

Kirchgass-Drogerie Meilen

Leo Fürer übernahm im Jahre 1953 die Drogerie Meier an der Kirchgasse 21, wo sich heute *«Liesel's Schneiderboutique»* befindet. Das war noch eine Drogerie nach alter Väter Sitte: auf kleinem Raum ein Riesensortiment mit irgendwelcher steiler Holztreppe seitwärts hinauf. Und wie es da fein roch nach allen möglichen Düften! Hier verbrachte Leo Fürer seine ersten neun Geschäftsjahre und besass während langer Zeit das erste Reformgeschäft zwischen Rapperswil und Küsnacht. Seit 1955 steht ihm seine tüchtige Gemahlin zur Seite. Sie erinnern sich beide lebhaft an die Jahre 1954/55, als die alte Kirchgasse ausgebaut wurde. Telefondrähte wurden abmontiert und verschwanden im Boden. Gas- und Kanalisationsleitungen wurden erneuert, die schmucken Gärten vor den Häusern wurden verkleinert oder verschwanden zugunsten eines Trottoirs. Zeitweise konnten die Fürers und ihre Kunden nur noch auf Brettern über zwei bis drei Gräben hinweg die Drogerie erreichen. Die Zulieferungen mussten mühsam auf Wägelchen von der Schulhausstrasse herangebracht werden. – 1962 folgte dann der Umzug an die Kirchgasse 53, wo ein älteres Haus umgebaut und modernisiert worden war. Hier hat sich Leo Fürer während all der Jahre zusammen mit seiner Frau eine dankbare Kundschaft erworben. Die Drogerie Fürer gehört mit ihren wechselnden Wa-

1954/55 wurden Trottoirs gebaut, die Vorgärten verschwanden teilweise und die elektrischen Leitungen wurden verkabelt.

renständen vor den Schaufenstern fest ins Alltagsbild der Kirchgasse. Je nach Jahreszeit kann man sich draussen mit Vogelfutter, Sonnenoel, Fasnachts- oder 1. Augustartikeln bedienen und drinnen im heimeligen kleinen Laden bezahlen. Platzprobleme haben alle an der Kirchgasse. Deshalb ist auch Leo Fürer angewiesen auf Aussenlager, die er früher am Lämmliweg, in der ehemaligen Bäckerei Haller, im alten Waschhäuschen hinter dem Lämmli und am Hüniweg besass und jetzt an der oberen Kirchgasse eingerichtet hat. – In den über dreissig Jahren, da Leo Fürer seine Drogerie leitet, hat er viel Schönes mit vielen lieben Menschen erfahren. Er hat auch Veränderungen in der Mentalität der Kunden und ihren Einkaufsgewohnheiten festgestellt. An lustigen Anekdötchen dazu würde es nicht fehlen. Vielleicht fragen Sie ihn selbst einmal beim nächsten Einkauf?
Das Haus Kirchgasse 53 stösst seeseits an das Haus 51, welches vor kurzem von Otto Haab wunderschön renoviert wurde, und das Haus 49, in welchem seit der Geschäftsaufgabe von Frau Schindler (Damenwäsche, Korsetts und Büstenhalter) der *Blumenladen* von *Berti Ehrensberger* untergebracht ist. Bergseits angebaut ans «Drogeriehaus» (in welchem zuvor ein «Simon» zu finden war) bildet das Haus Heinzelmann den Abschluss gegen die Dorfstrasse hin.

Diese Aufnahme zeigt eindrücklich die bäuerlich-gewerbliche Dorfkernsiedlung von der Kirche her bergwärts und rechts hinüber zum alten Teil der Dorfstrasse.

Die «obere» Kirchgasse, zwischen Dorfstrasse und Bahnlinie. Links im Vordergrund befindet sich die «Pizzeria da Gabriella». Rechts oben der Bahnübergang, ehe er durch eine Personenunterführung ersetzt wurde, darunter das Eckhaus «zur Hoffnung».

Kreuzung Dorfstrasse/Kirchgasse, als das heutige Haus Heinzelmann noch nicht aufgestockt war.

Bäckerei-Konditorei Café Heinzelmann

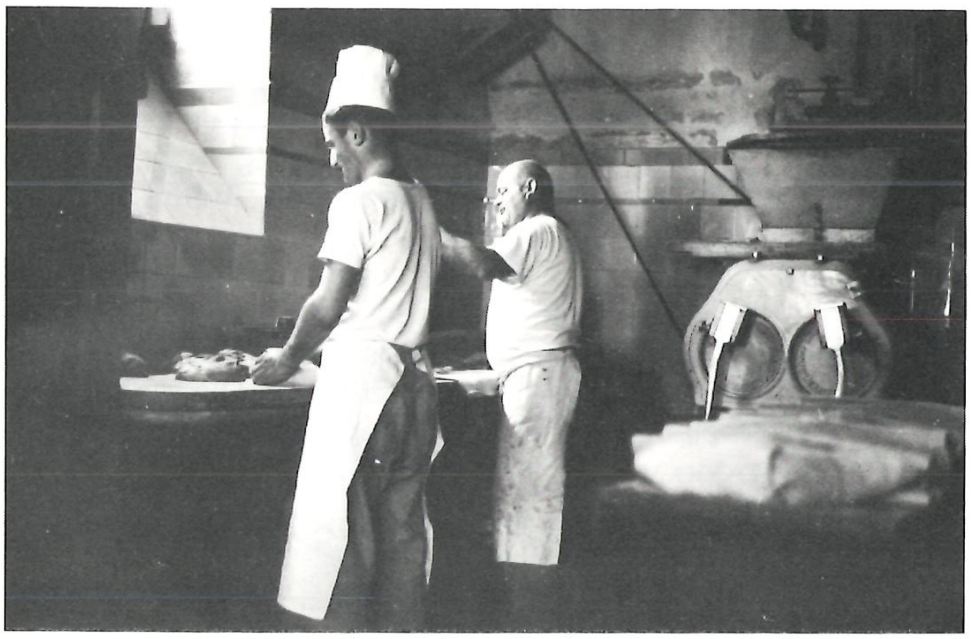
Da stehen wir nun also vor der letzten Kirchgass- und ältesten Meilemer-Bäckerei! Wer kennt denn nicht den Heinzelmann mit seinen vielen guten Sachen, die sogar sonntags zu haben sind! – Ehemals gab es viel mehr Bäckerläden in Meilen als heute. Noch zu Beginn der Fünfzigerjahre arbeitete Bäcker Haller in den Räumen der jetzigen Brockenstube, und Bäcker Mauchle gab sein Geschäft am Sterneggweg erst in den Sechzigerjahren auf, um nur zwei im Gebiet der Kirchgasse verschwundene Bäckereien zu nennen. Wer ist schuld am Lädelisterben?
Freuen wir uns also, dass es den Heinzelmann noch gibt und sicher noch lange geben wird. Herr und Frau Hans und Ruth Naef-Heinzelmann haben sich ja bereits seit Jahren neben den Eltern Heinzelmann tüchtig ins Geschäft eingearbeitet und erfreulicherweise auch schon wieder für Nachwuchs gesorgt . . . Nun ist es aber doch sehr verlockend, bei dieser günstigen Gelegenheit noch etwas mehr aus der Heinzelmannschen Familienchronik zu erfahren. Wie bitte? Ja, natürlich, wir setzen uns dazu ins «Café» oder vielleicht lieber in die «Kaffeestube»? So stand es nämlich früher neben dem Wort «Conditorei» am Hause gross angeschrieben. Ich will versuchen, ganz kurz die mir bekannte Familiengeschichte Heinzelmann zusammenzufassen.
Die Meilemer-Dynastie Heinzelmann begann mit Walter Heinzelmann sen. (1899–1959), der am 1. Juni 1923 mit seiner Frau Bertha (geb. Kindlimann aus dem Sonnenhof Herrliberg) von Erlenbach her nach Meilen zog. Schon sein Vater war in Erlenbach Bäcker gewesen, der neue Meilemerbäcker also in der Berufstradition aufgewachsen. «Gezügelt» wurde per Ross und Wagen, wobei als wichtige Utensilien auf dem Wagen eine Bachmulde und Heu für das Pferd zu sehen waren. Das Pferd fand Unterkunft in der Scheune gegenüber

dem Bäckerladen. Dort ist seit langem das Mehlmagazin eingerichtet, und wer früh genug aufsteht, könnte ab und zu einen der im Betrieb arbeitenden Bäcker treffen, der den Mehlsack auf seiner Schulter in die Backstube hinunter trägt. Sie befindet sich im Untergeschoss des Hauses und ist durch eine Aussentreppe erreichbar. – Walter Heinzelmann sen. übernahm das Geschäft von Bäcker Steiger (siehe dazu Beitrag von Idi Brupbacher-Kunz in diesem Heimatbuch!), der sein Geschäftslokal und seine Arbeitsräume im Hause Kirchgasse 49 hatte. Es muss ein grosser Moment gewesen sein, als das junge Bäckerehepaar nur drei Jahre später das heutige «Haus Heinzelmann» übernehmen und dort neben den Bäckerei-Konditorei-Räumen auch eine Kaffeestube einrichten konnte, die erste dieser Art in Meilen überhaupt. Wieviel Kaffee ist wohl dort schon getrunken worden? Und wieviele Gaumenfreuden wurden seither durch die leckeren Süssigkeiten erfüllt!
Im Jahre 1924 wurde der heutige eidgenössisch diplomierte Bäcker- und Konditormeister Walter Heinzelmann jun. geboren, ein Jahr später sein Bruder Hans (später bei den Meilemern bekannt als «Rosenhof-Heinzelmann»). Als Buben haben die beiden Brüder schon früh wacker mitgeholfen im väterlichen Betrieb, vor allem beim täglichen Austragen des Brotes. Man nannte das die «Brot-Tour». Das hiess nichts anderes, als mit schweren Brottragkörben auf dem Rücken (sog. Brothutte) die einzelnen Kunden im Dorf, in Obermeilen, Feldmeilen und Bergmeilen aufsuchen und freundlich fragen, ob auch diesmal ein Brot gefällig sei. Die weiter entfernten Touren allerdings besorgte der Vater selbst mit seinem Pferdewagen vorerst und seit 1926 mit seinem Auto.

Das Auto hat 1926 den Pferdewagen abgelöst.

Der alte Plymouth war eines der wenigen damals auf den staubigen Dorfstrassen anzutreffenden Autos und war eigentlich ein Mehrzweckfahrzeug: wochentags war auf dem Hinterteil eine Ladebrücke für die Körbe montiert, zu Familienausfahrten verwandelte man das Gefährt in einen Personenwagen.
Dann kamen die langen sechs Kriegsjahre des Zweiten Weltkrieges. In jener Zeit ruhte die ganze Arbeitslast und Verantwortung monatelang auf der tapferen Bäckersfrau, deren

einzige Hilfe zeitweise ein Lehrling war. Ihre eigenen Söhne befanden sich in der Schule und später in der Lehre. Die kriegswirtschaftlichen Vorschriften (Rationierung, Abgabe von Brot nur gegen Marken, Markenaufkleben als Ausweis für Mehlbezug, Verkauf von zwei Tage altem Brot etc.) mussten unter Strafandrohung peinlich genau eingehalten werden, wollte man nicht eine Strafschliessung des Geschäftes riskieren . . .
Nach Beendigung seiner Konditoreilehre beim bekannten Konditor Naef am Stadelhofenplatz (heute Café Mandarin) und einer Ergänzungslehre als Bäcker in Lausanne trat Walter Heinzelmann jun. ins Geschäft seines Vaters ein. 1949 heiratete er Ida Hugentobler aus Goldau. Dem jungen Ehepaar wurden drei Töchter geboren, deren älteste – wie schon erwähnt – die Heinzelmann-Tradition fortsetzen wird. In den bald einmal vierzig Jahren der zweiten Heinzelmanngeneration, die ja natürlich jahrelang mit den «Stammeltern»



Vater und Sohn Walter Heinzelmann in der Backstube (um 1940).

zusammen gearbeitet hat (Mutter Heinzelmann war bis ins hohe Alter immer noch im Laden zu treffen!), hat sich einiges auch im Arbeitsrhythmus des Bäckers geändert. Am auffälligsten ist dabei vielleicht der Wegfall der Brottouren im Dorf, in Ober- und Feldmeilen. Herr Werner Seifert, der seit 1947 getreue Angestellte, bringt das Brot nur noch auf den Berg hinauf, wo er am Mittwoch und Samstag in den verschiedenen Höfen gerne erwartet wird. Nach wie vor aber finden junge Bäckerlehrlinge und hübsche Ladenlehrtöchter bei Heinzelmann den Einstieg in einen der ältesten Handwerksberufe, die unserer Nachwelt hoffentlich noch lange in der Form solcher Familien-Kleinbetriebe erhalten bleiben.
Nach dieser Kaffeepause bummeln wir weiter die Kirchgasse hinunter. Alte Meilemer vermissen im nächsten, etwas bachwärts zurückversetzten Gebäudekomplex das Tabak- und Papeterielädeli von Otto Wolf, zuletzt geführt von Frau Bellandi. An seiner Stelle lädt das hübsche *«Gschänklädeli Prisma»* zum Kaufe ein, und gleich daneben ist das

Die Bäckerei/Konditorei Heinzelmann mit der sich anschliessenden Drogerie Fürer; das «Brupbacherhaus»; das Uhren/Bijouteriegeschäft Altermatt und das Gschänk-Lädeli Prisma; der Blumenladen Ehrensperger.

Die Häuser 45 und 47. Die Front des ehemaligen Tabakládelis ist typisch für den früher üblichen Werbestil.
Das Haus 45 im Umbau, dem das Vorgärtlein weichen musste.

Uhren/Bijouterie-Geschäft Altermatt

im Sommer 1970 in die alte Parterrewohnung eingebaut worden. Rolf Altermatt, ausgewiesener Uhren- und Bijouteriefachmann, übernahm im Mai 1966 das damals an der Dorfstrasse im Postgebäude eingemietete Uhrengeschäft. Den Wechsel an die Kirchgasse hat er wohl kaum bedauert, und die «Einkaufsstrasse» hat dadurch eine Bereicherung erfahren.
Nach einem kräftigen Schluck aus dem Kirchgassbrunnen (siehe speziellen Beitrag darüber!) stehen wir unvermittelt vor dem

Spielwarengeschäft Albert Benz

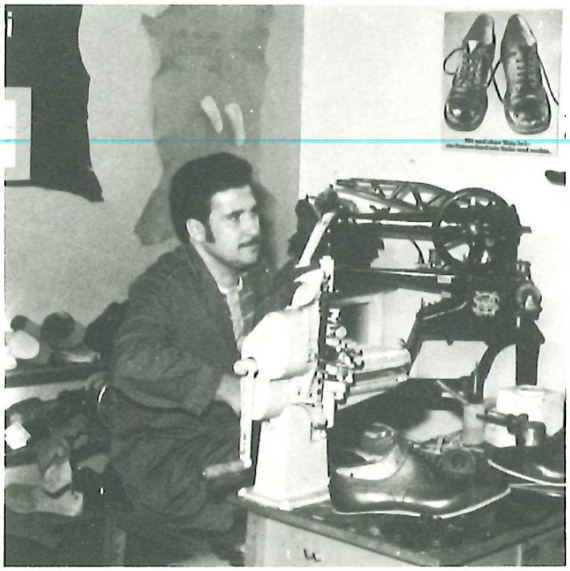
Zusammen mit seiner Frau und weiteren Angestellten bietet Albert Benz ein erstaunliches Sortiment von Spielwaren für Gross und Klein an. Er übernahm das Geschäft am 1. Juli 1961 von Josef Broger und verstand es von Anfang an, auch als Fachmann für Bettwaren und Bettfedernreinigung seine Kunden zufriedenzustellen. Das Geschäft von Albert Benz dürfte nach wie vor ein grosser Anziehungspunkt für unsere Kinder sein, die hier zur Befriedigung ihrer Geburtstags-, Weihnachts- und Freizeitwünsche voll auf ihre Rechnung kommen.
Wenn wir uns nun um 180 Grad umdrehen, stehen wir vor

einem ehrwürdig alten Doppelhaus, in dessen oberem Teil *Rolf Attinger (siehe speziellen Beitrag über ihn!) einige Glasmalereien* ausgestellt hat. Im Erdgeschoss des untern Hausteiles liessen die Meilemer zu Beginn des Jahrhunderts ihre Schuhe anmessen und flicken bei Schuhmachermeister Adolf Brupbacher. Die Schuhmacherüberlieferung ist indessen an der Kirchgasse erhalten geblieben.

Schuhmacherei Michele Campanello

Seit 1969 hat sich Michele Campanello-Vanz mit Erfolg, und tatkräftig unterstützt von seiner Frau, um die Aufrechterhaltung des guten Rufes dieses alteingesessenen Handwerkergeschäfts an der Kirchgasse bemüht. Seitdem Schuhmachermeister Marti am Hüniweg altershalber sein Geschäft aufgegeben hat, ist Campanello der einzige Vertreter dieses Berufes in Meilen. Bevor er nach Meilen kam, war der liebenswürdige Italiener in verschiedenen bekannten Spezialfirmen tätig, so z.B. bei der Firma Schulthess AG, Schuhhaus und Massatelier am Rennweg in Zürich. Seine umfassende Kenntnis und Erfahrung reicht von der sorgfältigen Ausführung kleiner Reparaturen bis zur Neuanfertigung von anspruchsvollem orthopädischem Schuhwerk. Es ist deshalb verständlich, dass sich sein Kundenkreis weit über die Dorfgrenzen hinaus erweitert hat.

M. Campanello an der GEA 1974. Rechts Laden und Werkstätte.



Jetzt sind wir bei der zweiten noch erhaltenen und hart an der Kirchgasse stehenden Scheune angelangt. Sie gehört zur Liegenschaft Hochstrasser und ist zusammengebaut mit dem in seiner Ursprünglichkeit noch gut erhaltenen Bauernhaus. Das andere typische, wunderschön restaurierte Bauernhaus (ehemalige Liegenschaft Hüni) befindet sich etwas weiter oben und von der Strasse zurückversetzt beim Hüniweg. – Die Scheune des Hauses Hochstrasser hat seit langem ihre ursprüngliche Funktion verloren, dient nun aber auch schon wieder seit Jahren dem

Holzlädeli

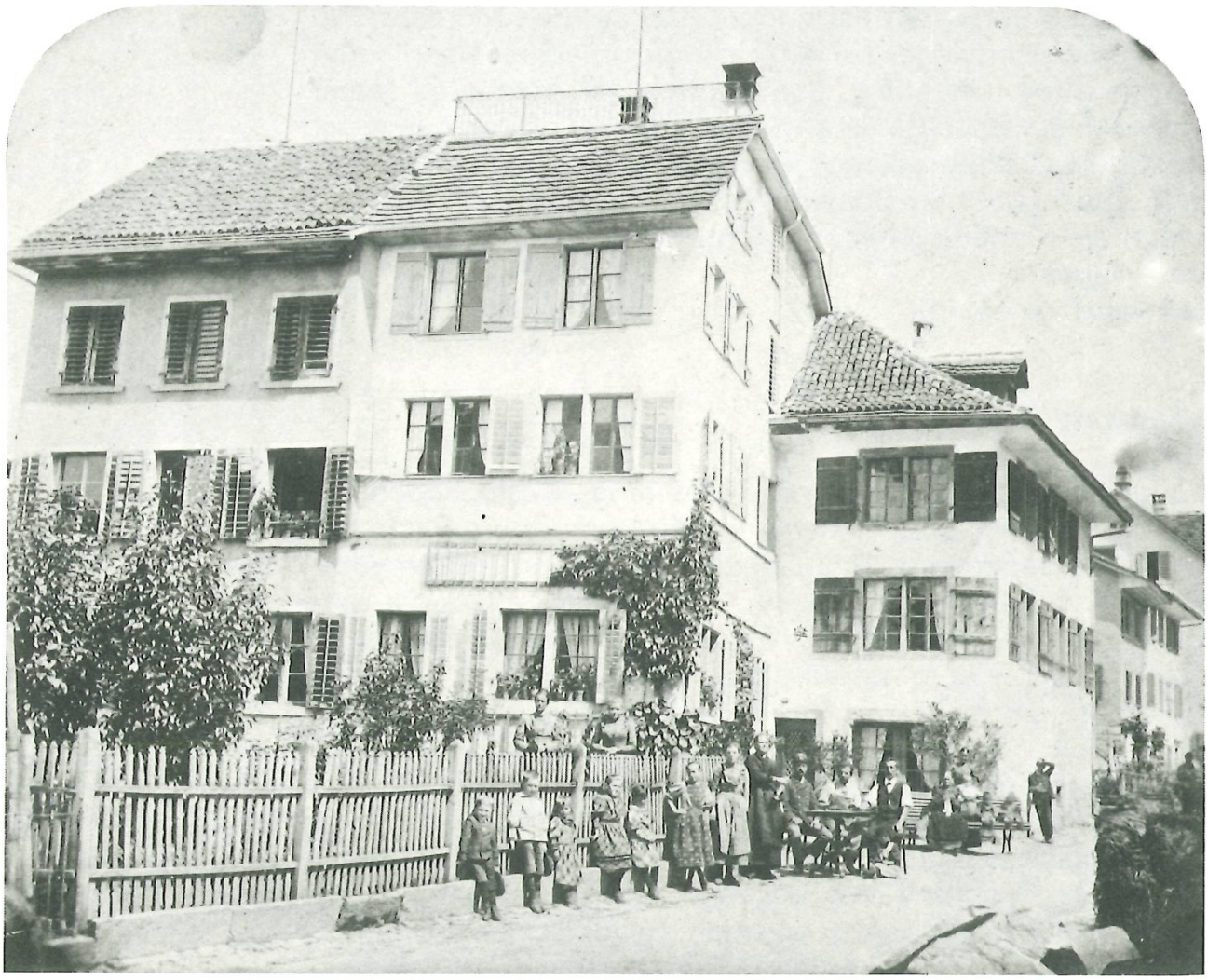
von Mathis Fischer als willkommener Standplatz. Holz in einer alten Scheune ist doch sinnvoll und irgendwie sympathisch! Mangels geeigneter Schaufenster werden die Holz- und Korbartikel einfach unters breite Scheunendach gestellt, unter welchem auch die grossen Bretter einigermassen Schutz finden vor Regen. Das so geprägte Strassenbild erhält damit eine leicht nostalgische Note, und mancher wird sich mit Wehmut an die Zeit erinnern, da weiter unten beim Küfer Demuth Bottiche und Standen im Freien auf Abnehmer warteten. Mathis Fischer schneidet auf Bestellung jegliche Grösse von Brettern und Tischlerplatten zurecht. Er

In Stall und Scheune des Hochstrasserhauses befindet sich das «Holzlädeli».

weiss auch manchen Rat für Hobbyschreiner und ist für jene, die ihn noch nicht kennen, ein eigentlicher Geheimtip.
Bevor wir uns zum dringend nötig gewordenen Znünihalt ins Blumental begeben, werfen wir kurz einen Blick auf das etwas versteckt gegen den Bach zu liegende hübsche Haus von Reinhold Brandenberger. Darin soll sich nach Angaben des heutigen Besitzers in früheren Jahren eine Kostgeberei befunden haben, in welcher Arbeiter der damaligen nahe gelegenen Gerberei oder Seidenfabrik ihre Mittagsmahlzeiten für 50 Rappen erhielten. – Hart an der Kirchgasse steht indessen der mächtige Bau mit dem *Wullestübli* von Frau Elsi Widmer, welcher als Stammhaus der heute im Kanton weitherum bekannten Malerfirma

Schlagenhauf

bezeichnet werden darf. – Fritz Schlagenhauf sen. ist in diesem Hause aufgewachsen und kann sich heute noch gut an die Bewohner der einzelnen Kirchgasshäuser erinnern.
Da gab es die voll- und nebenamtlichen Rebbauern, die Schreiner, Zimmerleute und den Küfer, den Schneider-, den Schuhmacher- und den Malermeister, die Bäcker und Wirte, die Merkur- und Simonfiliale, nicht zu vergessen den Schmied, der noch alle Tage mindestens ein Pferd zu be-



«Stammhaus» der Familie Schlagenhauf, Aufnahme um 1890.

schlagen hatte, den Dachdecker und Kaminfeger und auch den Siegrist.
Anekdotisches weiss Fritz Schlagenhauf vieles zu erzählen. – So sei beispielsweise zu seiner Jugendzeit das Bild des Gewohnheitstrinkers etwas recht Häufiges gewesen. Die Kirchgasskinder mindestens waren den Anblick von Betrunkenen gewohnt und hatten oftmals auch ihr «Gaudi» dabei. Sie kannten gewisse Trinker-Originale recht gut, etwa den Chlapfhans oder den Millionen-Wettstein. Der Chlapfhans war Schiffsknecht auf einem Ledischiff und «spezialisiert» auf Most. Als ihn Fritz Schlagenhauf Jahre später einmal fragte, wieviel Most er eigentlich Zeit seines Lebens getrunken habe, soll er geantwortet haben: «Hesch Fritz, ich cha dirs nöd sääge, aber ich glaub, de Griifesee würd voll devoo.» – Der Millionen-Wettstein wohnte in Herrliberg, reiste mit Damenwäsche in seinem Spezialkoffer den Kundinnen nach und erschien regelmässig am Freitag an der Kirchgasse, wo er den grossen Durst löschte. Die Kinder, die ihn

meist schon erwartet hatten, passten auf den Moment, wo der Mann sich wieder auf den Heimweg machte. Dann riefen sie im Chor: «Wettstei, gump uuf!» Der gutmütige Mann lachte und versuchte einen Sprung in die Luft, was ihm natürlich nur selten gelang, weil sein Gleichgewicht gestört war und auch sein Spazierstock in die Quere kam. Doch wenn die Kinder lachten, so lachte er mit ihnen und zog seines Weges.
Nun aber hinein ins

Blumental

zu einem währschaften Znüni! Das junge Wirteehepaar ist bereits die zweite Egligeneration, die sich um die Gäste bemüht. Vor kurzem hat Rolf Egli den Betrieb von seinem Vater Reinhard übernommen. «Reini» – wie ihn seine Freunde und Bekannten nennen – ist aber trotzdem noch oft im Blumental zu treffen, das er in rund dreissigjähriger Arbeit zu Ansehen und Blüte gebracht hat. Hier kehrt man gerne ein und fühlt sich wohl. – Reinhold Egli hat das Blumental schon als Knabe gekannt, denn er wuchs nur einige Häuser weiter unten auf. Nicht verwunderlich also, wenn er sich so richtig als «Kirchgässler» fühlt. Er ist es auch, interessiert sich für geschichtliche Hintergründe der Kirchgasshäuser und wüsste seinerseits eine Menge zu erzählen. Bevor Reini Egli das Blumental 1953 kaufte, wurde die Wirtschaft geführt von Hermann Giger. Er wiederum hatte sie 1930 übernommen von Albert Brupbacher, der neben seinem Wirteberuf noch Zeit fand als Bezirks- und Friedensrichter. Schon zu jener Zeit wurde im Blumental häufig eingekehrt zum Hochzeitsmahl, denn 1912 hatte das Gebäude einen Saalanbau erhalten. Während die Gäste im Saale schmausten, wurden die Kutschen beiseite und die Pferde in den Stall gestellt. Aus der Anfangszeit Gigers stammt die hübsche Menükarte, die Reinhard Egli bei seinen alten Kostbarkeiten aufbewahrt. Das billigste Festmenü wurde für Fr. 4.50 offeriert (Gerstensuppe, Schweinsbraten, Kartoffelstock, Saison-Gemüse, Salat, Meringues); das teuerste (No. 13!) für Fr. 12.– umfasste: Tomatencrème-Suppe, Omelette mit Champignons, Truthahn oder Wildpret (Saison), Erbsli in Butter, Kartoffeln-Kroquetten, Kalbsfricandeau im Reisring, gemischter Salat, Cassata.

Es wäre reizvoll und interessant, die Hausgeschichten und Speisekarten auch der andern Kirchgass-Restaurants näher zu betrachten. Es gäbe eine Menge zu berichten über den *«Frieden»,* dessen Wirteehepaar Hanni und Ferdi Beeler auch schon wieder seit 15 Jahren seine Gäste umsorgt, oder über das *«Lämmli»* schräg gegenüber, welches von Alois Weck-Rudin bewirtet wird. Seit dem Umbau ist dort statt der Kegelbahn eine gediegene Rôtisserie zu treffen. Doch wir

Oben: Das Restaurant Blumental einst und heute. Unten: Das Hochstrasserhaus mit der nordwärts angebauten Scheune; einer der wenigen, bis an die Kirchgasse heranreichenden Gärten mit dem Haus Brandenberger im Hintergrund.

wollen unsern Kirchgassbummel fortsetzen in einer letzten Etappe und schauen uns noch etwas um im untern Teil. Zwischen «Frieden» und «Blumental» schon eingangs Rauchgässli treffen wir auf die

Schmiede Jordi

Kurt Jordi übernahm den Betrieb, als sein Vater Alfred Jordi (1904–1968) gestorben war. Als gelernter Bau- und Kunstschlosser hat er sein Tätigkeitsgebiet verlagert. So werden eben heute in der alten Schmiede keine Pferde mehr beschlagen (in Meilen überhaupt nirgends mehr!) und auch keine Wagenräder mehr bereift. Dies war noch der Fall zur Zeit von Alfred Jordi, der die alte Schmiedewerkstatt von Meister Robert Guggenbühl seit 1938 weiterführte. – Schmied Jordi sen. stammte aus dem Aargau, hatte seine Lehre in Sarmensdorf gemacht und war 1926 als Geselle bei Schmied Guggenbühl in Dienst getreten. 1938 verheiratete er sich mit Frieda Müller, die in Altstetten aufgewachsen und durch ihre Mutter mit Meilen vertraut war. Diese war eine geborene Glarner, Tochter des Weichenwärters im Winkel. – Die ersten Jahre der jungen Familie fielen in die Kriegsjahre, und Alfred Jordi hatte als Militärhufschmied Dienst zu leisten. Frau Jordi musste immer wieder Gesuche schreiben, damit ihr Mann wenigstens für ein paar kurze Tage nach Hause kommen konnte, um hier die nötigsten Arbeiten zu verrichten. – Nach dem Krieg ging es «aufwärts» mit dem Geschäft, das die tüchtigen Eheleute schliesslich käuflich erwerben konnten. Bis zuletzt hatte Alfred Jordi Freude an seinem Beruf und an gelungenen Arbeiten. Besondere Freude und Stolz erfüllte ihn nach der Beendigung des grossen Friedhoftors, das heute noch zu sehen ist.

Einpassen des glühenden Eisenreifens auf das vom Wagner vorbereitete Holzrad und das Beschlagen der Pferde gehören für den Schmied an der Kirchgasse zur Vergangenheit. Kurt Jordi sen. mit Geselle.

Heute sind Aufgaben im Bereich der Bau- und Kunstschlosserei gefragt. Kurt Jordi jun. am Amboss.

Auch das Küferhandwerk an der Kirchgasse ist nicht mehr. Mit wieviel Stolz konnten die Küfer Demuth und Sohn ihre Fässer, Gelten, Standen, Kübel und Schöpfer an der Gewerbeschau ausstellen! Heute erinnert ein Fassbödeli mit einer Erinnerungsinschrift – über der einstigen Werkstatt angebracht – an die Zeit ihrer Tätigkeit.

Im malerischen und sicher sehr alten Gebäudekomplex mit Restaurant Frieden, *Heizungsfirma Lehmann* und *Teppichgeschäft Portmann* war seit dem Jahre 1900 die

Küferei Demuth

domiziliert. Gustav Demuth sen. hatte sein Handwerk in vierjähriger Lehre in Winterthur erlernt. Er bezahlte seinem Lehrmeister Fr. 400.– als Lehrgeld, das er sich zuvor mühsam als Verdingbub hatte verdienen müssen. Auf seiner Wanderschaft kam er 1895 nach Meilen und fand hier Arbeit bei einem Küfer. Nach vier Gesellenjahren gründete er sein eigenes Geschäft im Hause Kirchgasse 23. Den Hauszins bezahlte er jeweils an Martini bei der Lämmliwirtin Frau Lehmann. – Gustav Demuth wurde bald weitherum bekannt für seine präzis gearbeiteten Fässer aller Grössen, für seine Standen, Pflanzenkübel, Badgeltli und Tansen mit selbstgeschnitzten Holzreifen. Als sich Gustav Demuth 1912 an der Landwirtschaftlichen Ausstellung auf der Ormis mit drei neuen Eichenfässern beteiligte, erhielt er eine Auszeichnung 1. Klasse für seine vorzügliche Arbeit. Da die Experten nicht glauben wollten, dass man die Türchen im Fassboden herausnehmen könne, und überzeugt waren, dass diese nur mit einer Rille vorgetäuscht seien, wurde der Küfermeister von der Arbeit weggeholt, um den Beweis anzutreten. Dies tat er denn auch vor den Augen der sprachlosen Experten und mag sich noch lange darüber gefreut haben. Fräulein Lina Demuth, eine Tochter von Gustav Demuth, weiss auch, dass ihr Vater pro Woche gerne und gut seine 70 Stunden arbeitete und keinen freien Samstag nachmittag kannte. Den Sonntag hingegen benützte er als Ruhetag. Gelegentlich nahm er teil an einer Delegiertenversammlung des Gewerbevereins, was nicht selten verbunden war mit einer zweitägigen Reise als willkommener Möglichkeit, die Schweiz etwas kennen zu lernen. – Als sein Sohn Gustav jun. begann, in der Küferei mitzuarbeiten, erwarb er sich Rebland, erlernte das Rebwerk und kelterte den eigenen Wein in seinen Fässern. Bis ins hohe Alter (er starb 1956) war der alte Küfer noch in seinem Rebland bei der Arbeit zu treffen. Nun hat auch der Küfersohn Gustav schon ein ansehnliches Alter erreicht und seine Werkstatt dient seit 1968 dem Teppichgeschäft von Gottfried Portmann-Egli als Ausstellungslokal.
Nun wollen wir unseren Kirchgassbummel langsam zu Ende bringen und schlendern gemütlich seewärts. Bei

Foto Fröhlich

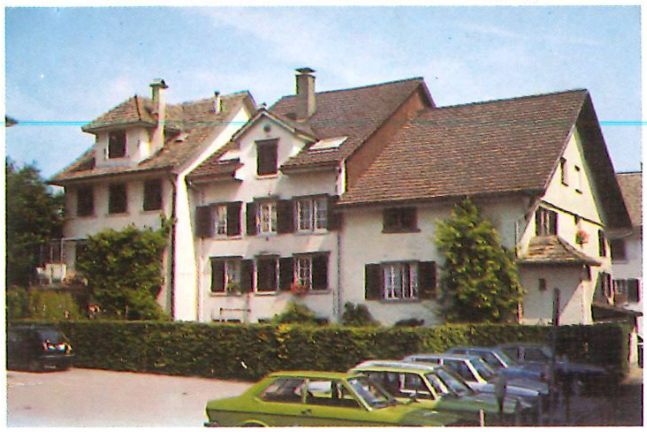
der seit 1950 in Meilen und seit 1954 an der Kirchgasse arbeitet, könnte man noch schnell einen Film einkaufen, einen Film zum Entwickeln und Kopieren abgeben, eine Passfoto

machen lassen oder ein Fotogerät irgend welcher Art kaufen. Ist etwas nicht vorrätig, wird man seriös beraten, und Herr Werner Fröhlich lässt die Sache kommen. Seine stets freundliche Bedienung ist Ausdruck angeborener Hilfsbereitschaft und Herzlichkeit und hat ihm in 34 Jahren eine treue Kundschaft gesichert.

Von der *Brockenstube,* von *Gusti Egolf* und vom *Ortsmuseum ist an anderer Stelle dieses Heimatbuches die Rede. Vom Bau* wurde im Heimatbuch 1961, von der *Kirche* in den Heimatbüchern 1969/70 sowie 1978/79 und vom *«Löwen»* 1973 und 1979 berichtet. – Von den jetzt nicht genannten Häusern gäbe es zweifellos ebenfalls viel Wissenswertes zu sagen, wenn sich ihre Besitzer gelegentlich darum bemühen wollten. Vielleicht erzählen sie uns davon bei anderer Gelegenheit.
Wir schliessen unseren Sommerbummel ab im Löwengärtchen, wo man immer wieder altvertraute Gesichter erblicken kann. Wenn ich nun zurückblicke auf die Kirchgasse, kommen mir noch einige hübsche Reminiszenzen von Theodor Kägi (Hombrechtikon) in den Sinn, welcher vier Jahre seiner Jugendzeit an der Kirchgasse verbrachte. Es muss sich da-

Der «Goldküstenexpress» saust an den obersten Häusern der Kirchgasse vorbei und Autos stehen vor den Geschäften.

Blick aus dem Fotoladen von Werner Fröhlich hinüber zur Brocki, die gerade Öffnungszeit hat. Liesels Schneiderboutique.



Oben: Beim «Bau» öffnet sich der Sterneggweg, ein heimeliger Durchgang zur Seestrasse. Behäbig gibt sich das «Lämmli», sodass die Velohandlung daneben beinahe übersehen wird.
Mitte: Idylle finden sich für den beschaulichen Kirchgassbesucher noch und noch, sei es die bunte Katze auf ihrem besonnten Fenstersims, sei es die farbenfrohe Welt bei Spielwaren-Benz. Das Haus Lämmliweg 9 richtet sich mit schmaler Fassade und Vorgärtlein der Kirchgasse zu und ist der nördlich gelegene Nachbar des Ortsmuseums.
Unten: Die den Parkplatz des «Löwen» flankierenden Häuser Lämmliweg/Pfarrhausgasse. Ansicht des neuen Treppenhauses des Ortsmuseums von der Pfarrhausgasse aus gesehen.

Reizvolle Ecke am Sterneggweg.

mals wirklich um eine «Gasse» im Sinne einer schmalen Strasse gehandelt haben. Man bedenke doch: fast jedes Haus besass noch seinen Vorgarten. Der Naturbelag wurde im Sommer mit Sulfitlauge bespritzt, um den Staub zu binden. Der eigenartige Geruch ist uns Älteren noch in Erinnerung. Der Löwen war damals ein «richtiges» Hotel mit Portier, der per Handwagen das Gepäck der Gäste am Bahnhof oben abholte. Kann man sich das Bild heute noch vorstellen? – Ja, und die Kinder spielten um die Jahrhundertwende seelenruhig mit dem Ball oder mit Kügelchen auf der Strasse oder tanzten auf der die Kirche und den Friedhof umfassenden Mauer herum, bis Siegrist Steiger ein Machtwort sprach. Wenn sein Sohn um 11 Uhr die grosse Glocke läutete, durften die Kameraden hin und wieder mithelfen beim Ziehen am kräftigen Seil . . .

Liebe Leserinnen und Leser, Sie haben geduldig den ganzen Kirchgassbummel mitgemacht. Wenn er Ihnen unsere älteste Dorfstrasse etwas nähergebracht hat, wäre sein Zweck erreicht. Es bleibt zu hoffen, dass auch in Zukunft die Kirchgasse bleibt, was sie bis heute gewesen ist: eine von pulsierendem Leben erfüllte Strasse mitten im Dorf.